

Zweitveröffentlichung



Braches-Chyrek, Rita

Professionsgeschichtliche Traditionslinien und Brüche in Sozialer Arbeit und Sozialpädagogik

Datum der Zweitveröffentlichung: 13.03.2026

Verlagsversion (Version of Record), Zeitschriftenartikel

Persistenter Identifikator: urn:nbn:de:bvb:473-irb-114274x

Erstveröffentlichung

Braches-Chyrek, Rita (2025): Professionsgeschichtliche Traditionslinien und Brüche in Sozialer Arbeit und Sozialpädagogik, in: Soziale Passagen : Journal für Empirie und Theorie sozialer Arbeit, Wiesbaden: Springer VS, Jg. 17, Nr. 2, S. 331–346, doi: 10.1007/s12592-025-00569-0.

Rechtehinweis

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis der Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber einholen.

Für dieses Dokument gilt eine Creative-Commons-Lizenz.



Die Lizenzinformationen sind online verfügbar:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode>

Professionsgeschichtliche Traditionslinien und Brüche in Sozialer Arbeit und Sozialpädagogik

Rita Braches-Chyrek

Eingegangen: 5. Juni 2025 / Angenommen: 6. November 2025 / Online publiziert: 2. Dezember 2025
© The Author(s) 2025

Zusammenfassung In dem Beitrag werden relevante professionsgeschichtliche Traditionslinien und Brüche in der Sozialen Arbeit vor dem Hintergrund des Zusammenhangs von Armut, Fürsorge, Politiken der Armut, sozialer Sicherung sowie privater Wohltätigkeit und gesellschaftlichem Wandel analysiert. Es wird davon ausgegangen, dass die professionsgeschichtlichen Traditionslinien in der Sozialen Arbeit durch die zwei grundlegenden Bezugspunkte der Organisierung und bestimmter Formen von professionalisierten Praxen gekennzeichnet sind. Eng verwoben mit gesellschaftlichen Perspektiven auf Armut lassen sich nicht nur differente Maßstäbe zur Kategorisierung und Messung von Not sowie hinsichtlich der gesellschaftlichen und sozialpädagogischen Bemühungen im Bereich der Armutsbekämpfung feststellen.

Schlüsselwörter Professionsgeschichte der Sozialen Arbeit · Armut · Armenfürsorge · Professionalisierung · Forschung

✉ Rita Braches-Chyrek
Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Bamberg, Deutschland
E-Mail: rita.braches@uni-bamberg.de

Historical lines of tradition and discontinuities in social work and sociopedagogy

Abstract This article analyzes relevant lines of tradition in the history of the profession and discontinuities in social work against the background of the connection between poverty, welfare, policies of poverty and social protection as well as private charity and social change. It is assumed that the lines of tradition in the history of the profession of social work are characterized by the two fundamental points of reference of organization and certain forms of professionalized practices. Closely interwoven with societal perspectives on poverty, it is not only possible to identify different standards for categorizing and measuring need, but also the societal and sociopedagogical efforts to reduce poverty.

Keywords History of social work · Poverty · Charity · Professionalization · Research

1 Einleitung

Die historischen Entwicklungslinien der Disziplin und Profession Sozialer Arbeit verdeutlichen, dass erst die Erforschung der Ursachen von sozialer Not ernsthafte Impulse für eine Neuordnung der Fürsorge ermöglichten (Sachße und Tennstedt 1986, S. 13, 14; Schmidt 2008, S. 385). Begleitet und befördert von ideologischen Kontroversen, Einordnungsversuchen der sozialen Konflikte und sozialpolitischen Auseinandersetzungen wurden die Bedingungen für die Herausbildung moderner Formen öffentlicher Subsistenzsicherung und sozialer Sicherung untersucht, wobei der häufig datierte Beginn der Reform von Wohltätigkeit im Mittelalter umstritten ist (Geremek 1988, S. 17, 18; Sachße und Tennstedt 1986, S. 13; Braches-Chyrek 2013, S. 35; Raphael 2011, S. 23). Dabei traten unter historisch wechselnden Problemstellungen und -bearbeitungen, die in zentrale gesellschaftliche Wandlungsprozesse eingelassen waren, unterschiedliche Begriffsverwendungen, Motive, Klassifizierungen, Hierarchisierungen, Parzellierungen der politischen und kulturellen Grenzziehungen sowie der Ein- und Ausgrenzungen von Personen und Gruppen, die hilfebedürftig waren, hervor (Sachße und Tennstedt 1986, S. 16; Raphael 2011, S. 23; Arlt 2010, S. 91). Je nach Gesellschaftsformation änderten sich die Vorstellungsinhalte und Deutungsmuster von einem gesellschaftlich akzeptierten Umgang mit Armut ebenso wie die als notwendig angesehenen Ordnungsnormen und umsetzbaren Formen der Unterstützung. Armut wurde nicht nur als ein Begriff für materielle Deprivation verwendet oder unzureichende Bedürfnisbefriedigung (Arlt 2010, S. 30), um etwa den Mangel an Nahrung, Kleidung und Wohnraum zu beschreiben, sondern im Kontext von Armutsforschungen auch als ein Messergebnis der Ungleichverteilung gesellschaftlicher Ressourcen und Teilhabe (Braches-Chyrek 2013, S. 37; Raphael 2011, S. 23; Bades und Marx-Jaskulski 2008, S. 9). Erst in der Historizität, die hier zur Einordnung bisheriger Forschungsergebnisse zur Wirksamkeit von individuellen und kollektiven Initiativen sozialpädagogischer Hilfsangebote herangezogen werden, wird deutlich, in welcher Weise Armut als soziale Beziehung zwischen Helfenden

und notleidenden Menschen in den Blick genommen wurde (Raphael 1996; Keller 2018; Hering 2004; Huster 2022, S. 29). Vor dem Hintergrund der unterschiedlichen gesellschaftlichen Perspektiven auf Armut sowie der differentiellen Maßstäbe zur Kategorisierung und Messung von Not wird nachfolgend der Frage nachgegangen, inwiefern diese die Herausbildung professionalisierter Praxen der Armenfürsorge in deutschsprachigen Ländern beeinflusst haben (Münsterberg 1904; Geremek 1988, S. 19; Arlt 2010, S. 91).

2 Professionsgeschichtliche Traditionslinien

Die professionsgeschichtlichen Entwicklungslinien in der Sozialen Arbeit können beispielhaft durch zwei grundlegende Entwicklungen systematisiert werden. Zum einen bildeten sich schon in den europäischen vorindustriellen Gesellschaften erste Organisationen der Armenfürsorge heraus, welche eine geregelte und planvolle Unterstützung für Menschen in Notlagen, wie etwa Kranke, Alte, Witwen, Waisen und Arbeitslose ermöglichen sollten (Geremek 1988, S. 15; Althammer 2011, S. 39; Sachße und Tennstedt 1998; Braches-Chyrek 2025c, S. 157). Zum anderen beförderten die ersten Formen der Institutionalisierung und Erforschung der gesellschaftlichen Armutszustände in Europa im 19. und 20. Jahrhundert professionalisierte Praxen in der Armenfürsorge, im Armenwesen und der privaten Wohltätigkeit¹. Beide Strömungen werden vor dem Hintergrund bisher vorliegender heterogener und nicht ausschließlich als sozialpädagogisch einzuordnender historischer Forschungsergebnisse skizziert, welche sich als Schlüsselmomente der Professionalisierungsgeschichte erwiesen haben.

3 Organisation der Armenfürsorge

Erste Fürsorgemodelle, die sich weitgehend an der Subsistenzwirtschaft orientierten, lassen sich schon für das Zeitalter der Spätantike nachweisen (Geremek 1988, S. 23; Mollat 1984, S. 21; Raphael 2011, S. 25). „Hilfe wurde zur Pflicht für die christlichen Gemeinden, faktisch wurde die Organisation der Armenpflege, die Unterstützung von Bedürftigen durch Spenden, deren Versorgung in Hospitälern und speziellen Herbergen zur besonderen Aufgabe der kirchlichen Amtsträger, vor allem der Bischöfe, aber auch von Klöstern. Auch den christlichen Herrschenden wurde der Schutz der Bedürftigen und Schwachen programmatisch auferlegt“ (ebd.). Die zunehmende Organisierung der Fürsorge durch Kirchen, Orden und Klöster im 9. Jahrhundert und die Neuorganisation der Armenpflege ab dem 12. Jahrhundert durch verschiedene gesellschaftliche Gruppen, wie Laien, Stifter, lokale soziale und karitative Vereine, Hilfskomitees, Ortsvorsteher und -pfarrer oder auch den Kleinadel boten eine Vielzahl von Möglichkeiten, materielle Notlagen abzufedern. Stiftungen, Bruderschaften, andere Gemeinschaften und andere institutioneller Zusammenschlüsse, welche Schutz und Versorgung notleidender Menschen gewähr-

¹ s. zu begrifflichen Auseinandersetzungen Brandes und Marx-Jaskulski (2008, S. 33).

leisteten, könnten daher als die ersten Organisationen in der Armenpflege angesehen werden (Schäfer 2018, S. 315).

Mit der Herausbildung früher Formen städtisch-bürgerlicher Gesellschaften im Mittelalter, welche von der Entfaltung des Fernhandels und der Ausweitung gewerblicher Produktionen wirtschaftlich profitieren konnten, verschoben sich nicht nur die ständischen Ordnungen, sondern auch Koordinaten für Armut und Reichtum (Huncke 1983, S. 481). In dieser Zeit des demografischen Umbruchs entstanden Versorgungsengpässe durch das teilweise sehr massive Bevölkerungswachstum, Missernten und unregulierte Preissteigerungen. Es verbreitete sich ein neues, sehr kommunal geprägtes Engagement in der Armenfürsorge – auch um die vielen „umherziehenden“ unversorgten Gruppen ansatzweise versorgen zu können (Raphael 2011, S. 26; Mollat 1984, S. 79, 274; Geremek 1988, S. 93). In dem Gemengelage von expliziten und impliziten Motiven – Eigeninteresse und/oder Interesse am Gemeinwohl – entwickelten sich unterschiedliche Strategien und eine Vielzahl von Varianten des karitativen, privaten und gemeinschaftlichen Umgangs mit Armut (Brandes und Marx-Jaskulski 2008, S. 34). Lokal sehr differente Ausgrenzungspraxen, Einschränkungen von Rechten und kriminalisierende Handlungsmodi kennzeichnen die kommunale Armenfürsorge ebenso wie die Etablierung von speziellen Einrichtungen, wie etwa Arbeits-, Zucht-, Spinn-, und Waisen- und Armenhäuser (Mollat 1984, S. 48, 82; Geremek 1988, S. 142; Raphael 2011, S. 26; Sachße und Tennstedt 1980, S. 30, 254). „Ausschlüsse oder Teilhabe, Wertschätzung ja Respekt oder Verachtung, Unterstützung oder Vertreibung“ waren Optionen im Umgang und in der Wahrnehmung von Armut in den europäischen Gesellschaften (Raphael 2011, S. 26). Hinzu kamen ab dem 15. Jahrhundert vermehrt obrigkeitliche Zugriffe auf die als „unversorgt“ etikettierten Gruppen, wie etwa Menschen die bettelten und/oder sich prostituierten, Nichtsesshafte, Wandergewerbebetreibende, Arbeitssuchende und andere Bedürftige (Sachße und Tennstedt 1986, S. 26; Brandes und Marx-Jaskulski 2008, S. 32). Die zunehmend moralisch-pädagogischen und politisch-ökonomischen Deutungen von Armut führten zu neuen gesellschaftlichen Ordnungsmustern, zu vermehrten obrigkeitlich gesteuerten Hilfen und zur nachhaltigen Organisation der Armenfürsorge. Erziehung, Zwangsunterbringung und -arbeit sowie die Einführung von Bettelverboten und Bettelordnungen wurden zu wichtigen Maßnahmen der sozialen Fürsorge (Raphael 2011, S. 23). Mit der Einführung des Heimatprinzips und der kommunalen Unterstützungspflicht konnten die Ordnungsprinzipien der „Kommunalisierung, Rationalisierung, Bürokratisierung und Pädagogisierung“ vermehrt durchgesetzt werden (Sachße und Tennstedt 1986, S. 30). Es entstand eine Vielzahl von Klassifikationen notleidender Menschen, in „verschämte“ und „ehrbare“, „würdige“ und „unwürdige“, „ehrliche und unehrliche, Einheimische und Fremde, Alte und Junge, Schamhafte und Unverschämte“ (Geremek 1988, S. 37). Sie ermöglichten die Einteilung in berechnete und nichtberechnete Hilfeempfänger und wurden herangezogen, um lokale Diskriminierungs-, Marginalisierungs- und Ausgrenzungspraktiken zu legitimieren. Der bis dahin in vielen Gemeinden und Gemeinschaften praktizierte solidarische Umgang mit gesellschaftlicher Armut wurde zunehmend in Frage gestellt. Schon Alice Salomon hat in diesem Zusammenhang auf die Wirkung der Vinzent-Vereine hingewiesen, deren Gründung 1833 in Paris durch Frédéric Ozanam erfolgte (Salomon 1921/2004, S. 109f.). Weltweit entstanden Lebens- und Arbeits-

gemeinschaften, die vom Karitativen Ideal des solidarischen Miteinanders geprägt waren und Forderungen nach geregelten Sozialpartnerschaften erhoben. Trotz dieser vereinzelt Bemühungen, die strukturell bedingten ungleichen gesellschaftlichen Bedingungen nachhaltig zu verändern, verloren Solidarbeziehungen an Wirkkraft. Es konnte sich das Prinzip der Selbststeuerung als eine Form der negativen Disziplinierung in der Armenfürsorge durchsetzen.

In den zunehmend städtisch-bürgerlichen Gesellschaften wurde die Erziehung und Integration der Armen zu einem zentralen Anliegen und zum Leitprinzip des Engagements vieler Akteure im Feld der Wohltätigkeit. Religiös-moralisierende Vorstellungen setzten sich als Denkweisen durch und dominierten die Vorstellungen über anzustrebende Verhaltensnormen. Hilfeempfänger sollten als sog. „Gegenleistung“ für ihre materielle Versorgung einen gesunden, von Fleiß, Sparsamkeit, Sittlichkeit und Frömmigkeit geprägten Lebenswandel anstreben und dies schon möglichst früh, wie bspw. die Bewegungen zum Schutz und zur „Rettung von Kindern“ zeigen (Raphael 2011, S. 23; Sachße und Tennstedt 1986, S. 31; Braches-Chyrek 2013, S. 80 ff., 2022, S. 60, 2025a, S. 26). Diese Initiativen ermöglichten ab 1530 die Herausbildung von ersten Organisationen, wie etwa die Waisenhäuser in Süddeutschland und der Schweiz, später dann in Celle, ab 1694 und ab 1696 in Augsburg, Straßburg, Speyer, München sowie Frankfurt und 1749 in Passau dokumentieren (Jacobi 2014, S. 27; Braches-Chyrek 2025a, S. 38) und nach gründeten sich weitere Einrichtungen, die neben der Sorge und dem Schutz auch Erziehungs-, Bildungs- und Arbeitsangebote für Kinder und Jugendliche entwickelten. Hier zu nennen sind die aus der protestantischen Reformbewegung heraus entstandenen Franckschen Anstalten (1695) oder die Vielzahl von anderen Initiativen, wie bspw. durch Johann Heinrich Pestalozzi in Stans (1789) oder Christian Heinrich Zeller in Beuggen (1820). Im Jahr 1813 gründete Johannes Daniel Falk die „Gesellschaft der Freunde in Not“, später dann in Weimar das Falksche Institut, den Lutherhof (1821), und ab 1833 etablierte der Hamburger Theologe Johann Hinrich Wichern das Rauhe Haus in Horn bei Hamburg (1832/33), der durch sein Engagement die Ausbildung von Diakonen sowie die Ausbildung für professionelle Tätigkeiten im Strafvollzug nachhaltig beeinflusste. Im Jahr 1836 wurde das erste Diakonissenhaus in Kaiserswerth durch den Pfarrer Theodor Fiedler eingerichtet, welcher sich sowohl in der Krankenpflege als auch der systematischen Versorgung von Kindern engagierte (Braches-Chyrek 2022, S. 58, 2025a; Lenz und Braches-Chyrek 2022, S. 45). In dieser Zeit entstanden ca. 320 evangelische und 80 katholische Einrichtungen im deutschsprachigen Raum, in denen Kinder und Jugendliche, die als „gefährdet“ etikettiert wurden, durch christliches Handeln zur Arbeit erzogen werden sollten (Braches-Chyrek 2025a). Jedoch waren weder die Motive noch die religiösen, politischen oder wissenschaftlichen Ausdeutungen des wohltätigen Engagements eindeutig nur darauf gerichtet, soziale Missstände zu lindern, sondern es ging auch um Einfluss, Macht und die Ausweitung politischer Gestaltungsspielräume (Kocka 1990a, 1990b; Brandes und Marx-Jaskulski 2008, S. 34).

Mit der Herausbildung von Nationalstaaten im 19. und 20. Jahrhundert in den westeuropäischen Ländern, der Durchsetzung moderner und teilweise auch liberaler Wirtschafts- und Sozialordnungen sowie der Neuorganisation von politischen und rechtlichen Herrschaftsreformen, bspw. durch die Städteverfassung oder die

Agrar- und Gewerbeformen, veränderten sich erneut die Armutsdynamiken. Die stetig wachsende Bevölkerung, Missernten, Ernährungskrisen, erhebliche Lohn- und Preisgefälle, verschärften soziale Ungleichheiten, welche auch nicht durch wirtschaftlichen Fortschritt aufgehoben werden konnten (Gestrich 2004, S. 235). Die Armutfrage wurde zunehmend als soziale Frage und als Arbeiterfrage verhandelt.

In den sich immer weiter industrialisierten Gesellschaften ging es im Kern um eine Neudefinition des Verhältnisses von Armut und Arbeit, was dazu führte, dass sich die Koordinaten der kommunal-öffentlichen, kirchlichen und privaten Wohlfahrt weiter verschoben (Thompson 1987). Diese Veränderungen im gesellschaftlichen Umgang mit Armut und Arbeit markieren eine deutliche ideengeschichtliche Zäsur. Der systematische Zusammenhang zwischen dem durch Arbeit und Erwerb vermittelten Anteil am allgemeinen Vermögen und der gesellschaftlichen Anerkennung der Einzelnen wurde zum Gegenstand politischer Debatten, vielfach jedoch nur als reine Rhetorik (Mollat 1984, S. 291; Geremek 1988, S. 300).

Arme erfuhren aufgrund ihrer gesellschaftlichen Nichtteilhabe – sie arbeiteten nicht und verfügten auch nicht über Eigentum – keine Anerkennung. Mit der Herausbildung weiterer eher repressiv einzuordnender Organisationsformen der Armenpflege, wie bspw. dem Elberfelder und Straßburger System, verfestigten sich diese Deutungsmuster. Ziel dieser neuen Disziplinierungsformen war es, die bislang eher ehrenamtlich erbrachte Armenfürsorge in Form von freiwilliger Selbsthilfe, Beschäftigungsfürsorge, der Verteilung von materiellen Zuwendungen durch Armenvorstände und lokale Armenfonds zu bündeln und vermehrt gerichtlich-polizeiliche Maßnahmen und diskriminierende Programme zu etablieren (Geremek 1988, S. 298; Dießenbacher 1986, S. 209). Mit der Einführung des Quartier- und Besuchsprinzips in Städten konnte ein „Steuerungs- und Disziplinierungsnetz“ etabliert werden, welches „die sichernde Gabe, das Almosen mit persönlicher Dienstleistung und Erziehung zur Sittlichkeit“ sowie Arbeit verband (Sachße und Tennstedt 1986, S. 32; Dießenbacher 1986, S. 222; Weisbrod 1986, S. 181). Neue armenrechtliche Bestimmungen, wie die Gewährung von begrenzten Hilfsangeboten, Bedürftigkeits- und Berechtigkeitsprüfungen, beförderten die Ausgrenzung und Stigmatisierung von sozialen Gruppen und Personen (Geremek 1988, S. 300; Raphael 2011, S. 28; Brandes und Marx-Jaskulski 2008, S. 38). Und weder die Einführung der Sozialversicherungen ab 1883 noch die vermehrt angebotenen sozialstaatlichen Maßnahmen, etwa die strukturfördernden Instrumente der „Osthilfe“ oder des „Eifelfonds“, konnten die Armut des überwiegenden Teils der Bevölkerung nachhaltig lindern (ebd., S. 14; Raphael 2011, S. 29). Eine gerechte Verteilung des Einkommens wurde ebenso wie das Recht auf Unterstützung nur ansatzweise diskutiert.

Darüber hinaus verschwanden weder die religiösen Deutungen von Armut noch die bevormundenden und kontrollierenden Praktiken der Armenunterstützung (Raphael 2011, S. 28). Verstärkt gestalteten philanthropisch eingestellte Industrielle diese hier skizzierten gesellschaftlichen Umstrukturierungen zur Bekämpfung sozialer Notlagen mit, wie das Beispiel des Frankfurter Unternehmers und Sozialpolitikers Wilhelm Merton zeigt. Er gründete 1881 zusammen mit Leo Ellinger und Zacharias Hochschild eine Metallgesellschaft, die heutige GEA-Group AG, als auch 1890 das Institut für Gemeinwohl, aus dem der Verein „Centrale für private Fürsorge“ hervorging (1899). Dieser war nicht nur eine Prüfstellung für Unterstützungsangele-

genheiten, sondern durch ihn wurden umfangreiche Forschungen zu den Arbeits- und Lebensverhältnissen von Armen und Arbeitern bzw. Arbeiterinnen initiiert, wie die Studien von Marie Bernay (1910), Gertrud Dyhrenfurth (1903), Else Herrmann (1910), Elisabeth Gnauck-Kühne (1896) oder Elisabeth Gottheimer (1903) zeigen (Allgoewer 2023, S. 82, 2019, S. 141; Keller 2018). Mithilfe von Statistiken und der empirischen Untersuchung weniger privilegierter Lebenslagen wurde es möglich nachzuweisen, dass Armut keine selbstverschuldete Notlage war, sondern dass Bedürftigkeiten durch gesellschaftliche Strukturbedingungen, wie Wirtschaftskrisen, unzureichendes Einkommen, Unfälle und Krankheiten, verursacht wurden. Jedoch führten die Forschungsergebnisse nicht dazu, dass individuelle Erklärungsmodelle für Notlagen, welche Armut auf erbliche Schwächen, Krankheit, Unfähigkeit, Faulheit u. v. m. zurückführten, an Wirkmächtigkeit verloren (Raphael 2011, S. 30).

Weitere Systematisierungen der Versorgung von armen Menschen wurden im 19. Jahrhundert in Deutschland durch die Herausbildung und Etablierung der bis heute sehr bedeutenden kirchlichen Großorganisationen möglich. Dies war zum einen die Diakonie, die 1848 durch die Vorläuferorganisation des Centralausschusses der Inneren Mission mit begründet wurde, und die Caritas, welche durch den Caritasverband für das katholische Deutschland 1897 aufgebaut wurde (Schneider 2009, S. 10; Dießenbacher 1986, S. 215). Sie entwickelten sich zu wesentlichen Akteuren in der Wohlfahrtserbringung (ebd). Insbesondere die diakonische Wohlfahrtspflege konnte sich rasch ausbreiten. Bereits 1893 wurden in Deutschland 13 Brüderhäuser mit 1789 Brüdern und Diakonen, 289 Herbergen bzw. Heimat- und Arbeitskolonien, 210 Waisenhäuser, 140 Krankenhäuser, 129 Anstalten für Epileptiker gezählt (Sachße und Tennstedt 1980, S. 229 f.). Neben Schwerpunkten in den Arbeitsbereichen der Kinder- und Jugendpflege, der Erziehungsarbeit, sozialen Arbeitsorganisationen, öffentlicher Mission, Volksbildungsarbeit, Fürsorge für die wandernde Bevölkerung und Auslandsdeutsche, gehörten auch die Bekämpfung „sittlicher Volksschäden“ und die Armenpflege zu den zentralen Aufgabenfeldern der kirchlichen Wohlfahrtspflege. Die bewusst eingeleitete Abgrenzung der karitativen und diakonischen Armenpflege von der staatlichen und bürgerlichen Armenpflege war mit der Hoffnung verbunden durch veränderte gesellschaftliche Ordnungsmuster auch die Lebensbedingungen für alle Menschen verbessern zu können. Dies zeigt sich bspw. in den Forderungen der kirchlichen Wohlfahrtsorganisationen nach einer karitativen Sozial- und Wirtschaftspolitik, welche das übergeordnete Ziel verfolgte, die wirtschaftlichen und politischen Notstände nachhaltig zu verändern.

4 Zur Herausbildung der professionellen Sozialen Arbeit

Die Geschichte der Professionalisierung von Sozialer Arbeit – also der Übergang von ehrenamtlicher zu organisierter Fürsorge und Wohltätigkeit – kann zwar um 1890 für den deutschsprachigen Raum datiert werden, aber nur wenn der lange Vorlauf und die Funktionen ignoriert werden, die die konfessionellen Gemeinschaften sowie das private Engagement vieler Akteure im Bereich der Fürsorge sowie der Kranken- und Armenpflege bereits besaßen. Schon früh erkannten einige der Akteurinnen der Frauenbewegung, der Frauen- und Bildungsvereine und der sozial-

reformerisch Aktiven, dass nur durch die Ausbildung von professionell Tätigen die wirtschaftlichen und sozialen Notstände effektiv zu bekämpfen seien. Es entstanden Forderungen nach einer wissenschaftlichen „Durcharbeitung der Armutstatsachen und der Fürsorgeprobleme“ (Arlt 2010, S. 54). Der „Wissenskomplex der Fürsorge“ sollte „nach anerkannten Methoden und mit üblichen wissenschaftlichen Hilfsmitteln – Materialsammlung und -ordnung, Bibliographie – betrieben werden“ (Arlt 2010, S. 57). Dazu bedurfte es einer systematischen Ausbildung. Als ein Beispiel können in diesem Zusammenhang die Initiativen von Jeanette Schwerin, Minna Cauer, Karl Schrader u. a. angeführt werden, die im Kontext der Berliner Jahreskurse für Mädchen- und Frauengruppen ab 1899 erste Lehrgänge entwickelten und durchführten. Ehrenamtlichen Helfern und Helferinnen sollte systematisch wissenschaftliches und praxisbezogenes Wissen vermittelt werden (Salomon 1901, 1913, S. 4, 5; Braches-Chyrek 2013, S. 216, 2018, S. 52)². Der Verwaltungsjurist Otto Koebner und der Berliner Stadtrat, Sozialpolitiker und Armutsforscher Emil Münsterberg gehörten ebenfalls zu den zentralen Unterstützern der ersten Ausbildungskurse für soziale Hilfsarbeit (ebd.). Neben dem persönlichen Engagement im Feld der Sozialen Arbeit und der systematischen Vermittlung von wissenschaftlichem Wissen in Kursen und Vorträgen forcierten die sozialreformerisch tätigen Akteure und Akteurinnen eine nachhaltige Institutionalisierung der Ausbildung in der Sozialen Arbeit. Ziel war es, lebensweltliches, volkswirtschaftliches, soziales, gesundheitliches, juristisches, medizinisches, psychologisches und ethisches Wissen zu vermitteln (Salomon 1901). Dazu wurden Lehrgänge, Vorträge und Vorlesungen initiiert, wie bspw. von Max Weber zu den „Wohlfahrtseinrichtungen der arbeitenden Klassen“, zur „Organisation der öffentlichen und privaten Armenpflege“, zur „Sozialen Hilfstätigkeit in England und Amerika“ oder zur „Gesundheitspflege bei Kindern“ (Salomon 1913, S. 66). Durch die systematische Analyse wirtschaftlicher, sozialer, individueller und politischer Problemlagen sowie einer auf die sozialen Arbeitsfelder bezogenen theoretischen Analyse und Reflexion sollte der Blick der professionell Tätigen für die sozialen Missstände in der Gesellschaft geschärft und nach neuen Lösungen gesucht werden (Salomon 1913, S. 78, 1918/2000, S. 493; Braches-Chyrek 2019, S. 100, 2016, S. 244). Als wichtigste Handlungsmethoden wurden Beratung, Hausbesuche und Sozialraumanalysen angesehen (ebd.). Aufgrund der großen Nachfrage, der hohen Bedarfe an geschulten Fachkräften und der Möglichkeiten für Frauen, berufliche Perspektiven in den Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit zu schaffen, kam es zu einer Ausweitung der Ausbildungskurse. Ab 1899 wurden Jahreskurse und Ferienkurse für die soziale Berufsarbeit in der Wohlfahrtspflege sowie Vortrags- und Studienreisen angeboten. Es entstanden durch konfessionelle und private Initiativen zahlreiche soziale Bildungsanstalten (Kleinau und Mayer 1996a, b), wie bspw. die Gründung der ersten Sozialen Frauenschule in Hannover unter evangelischer Trägerschaft im Jahr 1905 zeigt oder auch die weiteren Eröffnungen in Augsburg, Berlin, Charlottenburg, Köln, Darmstadt, Elberfeld, Frankfurt a.M., Gummersbach usw. (Salomon 1913, S. 76). Hier wurden einjährige Kurse für die Ausbildung als Landpflegeschwester,

² Vgl. ausführlich zu weiteren professionsgeschichtlichen Traditionslinien der Sozialen Arbeit und Sozialpädagogik, wie bspw. die Wohlfahrtspflege, Jugend- und Erwachsenen-Fürsorge, Kindheitspädagogik sowie den relevanten internationalen Bezügen Braches-Chyrek (2013; 2021); Hammerschmidt et al. (2016).

für die weibliche Jugendpflege, die Volkspflege oder Gemeindepflege angeboten, welche sich an den Berliner Jahreskursen der Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit orientierten (ebd.). Lilli Droescher unterbreitete Alice Salomon nach einem Vortrag über „Die soziale Ausbildung in der Frauenschule“ den Vorschlag, zusammen mit dem Pestalozzi-Fröbel-Haus eine Soziale Frauenschule in dessen Räumlichkeiten in Berlin zu gründen, welche dann 1908 eröffnet wurde (Salomon 1913, S. 72). Weitere Schulgründungen in anderen Städten folgten. Es wurden Ausbildungskonzepte, ein Curriculum, Anforderungen an die Lehrenden festgelegt und erste Lehrbücher entwickelt (ebd.). Alice Salomon stellt fest, dass es „keine verkaufsfertige Wissenschaft der sozialen Arbeit (gab R.B.-C.), die wir im Unterricht hätten anwenden können. Der Lehrkörper musste sie selbst entwickeln. Es gab keine Lehrbücher – wir mussten sie schreiben“ (Salomon 2008, S. 126; Salomon 1928). Ab 1909 gründeten sich weitere Schulen, die jedoch größtenteils von konfessionellen Trägern finanziert wurden, wie bspw. die Frauenschule der Inneren Mission in Berlin (1909), die soziale und karitative Frauenschule in München (1909) oder das Evangelisch-Soziale Frauenseminar in Elberfeld (1910) (Salomon 1927, S. 8). Der erste Weltkrieg beförderte die Gründung von weiteren Sozialen Frauenschulen, da sich die „neuen“ spezialisierten Bereiche der Armen- und Waisenpflege, der privaten Wohlfahrtsanstalten, der Blindenanstalten und der frühkindlichen Erziehung weitgehend etabliert hatten. Frauen besetzten zunehmend wichtige Positionen in der öffentlichen Armenpflege und in anderen kommunalen oder staatlichen Ämtern. Sie arbeiteten als Fürsorgerin, Vormund, Jugendgerichtshelferin, Berufsberaterin, Arbeitsnachweisberaterin, Fabrikpfeegerin, Fabrikinspektorin usw. (Salomon 1913, S. 80). Durch die ab dem Jahr 1916 gegründeten Berufsverbände³ konnten allgemeingültige Berufsstandards, Arbeitsbedingungen und später auch Tarifverträge vereinbart werden. 1919 wurde die „Arbeitsgemeinschaft der Berufsorganisation der Wohlfahrtspfegerinnen Deutschlands“ gegründet, dem neben dem Deutschen Verband der Sozialbeamtinnen, der Verband der evangelischen Wohlfahrtspfegerinnen Deutschlands, der Verein katholischer deutscher Sozialbeamtinnen, die Berufsorganisation der Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen und Jugendleiterinnen, die Berufsorganisation der Krankenpfeegerinnen, der Verband der Berufsarbeiter der Inneren Mission, der Reichsgottesarbeiterverband u. v. m. angehörten (Salomon 1927, S. 21). Die Vereinigung des Deutschen Verbandes der Sozialbeamtinnen und des Bundes Deutscher Sozialbeamten wurde durch Carl Mennicke initiiert (Salomon 1927, S. 23 f.; Braches-Chyrek 2025b). Dadurch konnten weite Arbeitsbereiche der Wohlfahrtsarbeit, die vorher im Wesentlichen durch Vereinsarbeit abgedeckt wurden, in öffentliche Körperschaften überführt werden. Der damit vollzogene innerberufliche Wandel ermöglichte organisatorische und inhaltliche Festlegungen hinsichtlich der beruflichen Ausbildung, Arbeitsbedingungen, -zeiten und -gebiete, staatlicher Anerkennung, Eingruppierung in Gehaltsklassen, Dienstverhältnisse sowie Urlaub (ebd., S. 25). Jedoch waren die Zugänge zu den Berufen für Frauen nicht immer frei

³ „Ein Vorläufer der Berufsverbände war der Verband der Berufsarbeiterinnen der Inneren Mission, der 1902 gegründet und später zum Verband der evangelischen Wohlfahrtspfegerinnen Deutschlands umgestaltet wurde“ (Salomon 1928, S. 19; vgl. ausführlich zu den Qualifizierungsfragen der sozialen Berufe Braches-Chyrek 2025b).

wählbar, die Entlohnung der weiblichen Wohlfahrtspfegerinnen war sehr gering, eine Einordnung in das Beamtenverhältnis war für Frauen eher nicht vorgesehen, die Schutzleistungen, Karrieremöglichkeiten, Arbeitsinhalte wie auch die Arbeitsdichte waren je nach Arbeitsfeld sehr unterschiedlich und teilweise hoch belastend (ebd., S. 25).

Diesen „inneren Problemen der Ausbildung“ (Salomon 1927, S. 199) sollte durch die Gründung einer Akademie für soziale und pädagogische Frauenarbeit im Jahr 1925 in Berlin entgegengetreten werden. Neben der Etablierung eines Aufbaustudiums für die Soziale Arbeit, Krankenpflege, Hauswirtschaft, Lehrkräfte an Berufsschulen und für Leitungspositionen im öffentlichen Dienst sollten interdisziplinär ausgerichtete Forschungsprojekte durchgeführt werden, um durch wissenschaftliche Dokumentationen und die systematische Suche nach neuen Erkenntnissen Soziale Arbeit weiter auszuformen (Salomon 1937). Mit der Gründung einer eigenständigen Forschungsabteilung in der Akademie für soziale und pädagogische Frauenarbeit konnten weitere Impulse für eine Verwissenschaftlichung Sozialer Arbeit gegeben werden. Alice Salomon untersuchte u. a. zusammen mit Siddy Wronsky Fürsorgefälle aus dem Bereich der Familienfürsorge (1926) und entwickelte auf der Grundlage ihrer Untersuchungsergebnisse neues Lehrmaterial. Dieses wurde in den Wohlfahrtsschulen eingesetzt, um die Reflexion von Fallgeschichten zu ermöglichen und praxisbezogene Handlungsmöglichkeiten überprüfen zu können. Neben der Aufstellung eines Hilfeplans sollten die Sozialarbeiterinnen befähigt werden, sich die häufig „fremden“ Sinnwelten der hilfebedürftigen Menschen zu erschließen, Kompetenzen des Deutens und Interpretierens sowie einen selbstreflexiven Blick auf die eigene sozialarbeiterische Praxis zu entwickeln (Jahoda et al. 1975 [1933]; Salomon und Baum 1930). So konnte die Eigenlogik von sozialarbeiterischem Handlungswissen als Wissensform und als Orientierungsmuster für professionelles Handeln herausgearbeitet und überprüft werden. Dabei wurde immer ein Sonderweg in der Professionalisierung und Verwissenschaftlichung Sozialer Arbeit angestrebt, um Wissenschaft und Praxis verbinden zu können (Braches-Chyrek 2013, S. 235, 2016, S. 245).

Festgehalten werden kann, dass es den sozialreformerisch tätigen Akteuren und Akteurinnen gelang, nicht nur zentrale Markierungen in der Organisations- und Institutionsentwicklung Sozialer Arbeit zu setzen (Salomon 1936), sondern auch erste Forschungen über die Lebensführungsmuster von Menschen in Not in die Wege zu leiten. Die somit etablierte Erforschung der Lebenswirklichkeiten von Familien, Kindern und Jugendlichen verstärkte die Forderungen nach der Erweiterung von professionellem Wissen, der Reflexion professionellen Handelns und der Analyse der gesellschaftlichen Ursachen von Notlagen. Durch das Bestreben der hier nur angedeuteten Vielzahl an Akteuren und Akteurinnen, welche sich in der karitativen, diakonischen, öffentlichen und privaten Wohlfahrt engagierten, bildeten sich die strukturellen und wissenschaftlichen Rahmenbedingungen für Soziale Arbeit heraus. Neben der Entwicklung von institutionellen und organisatorischen Rahmungen für eine professionelle Soziale Arbeit wurden zunehmend auch Forschungen durchgeführt und die Ergebnisse veröffentlicht, welche nachweislich die wissenschaftliche Grundlegung professioneller Sozialer Arbeit beförderten (Konrad 2014, S. 221).

5 Brüche: Wissen über Armut als Projekt der Moderne

Diese Skizzierungen zentraler professionsgeschichtlicher Entwicklungslinien Sozialer Arbeit verweisen nicht nur auf die unterschiedlichen Etappen der Organisierung von Fürsorge, sondern auch in der konkreten Ausformung des professionellen Handelns auf eine Vielzahl von Brüchen. Soziale Arbeit als Disziplin und Profession ist nach wie vor und unmittelbar gekoppelt an die Herausbildung immer neuer gesellschaftlicher Sicherungsmechanismen und der sozialstaatlichen Regulierungen des gesellschaftlichen Lebens (Sachße und Tennstedt 1986, S. 20; Leibfried und Tennstedt 1985; Raphael 2011, S. 25). Dies führt dazu, dass „die komplexen Wechselwirkungen zwischen den einzelnen Zweigen der Fürsorge, den Sozialversicherungen, der kommunalen Sozialpolitiken“ nur randständig diskutiert werden, ebenso wie die Perspektiven der Bedürftigen, der deutlichen – auch historisch gewachsenen – Unterschiede in der Wohlfahrtserbringung in ländlichen und städtischen Räumen oder der „Formen genossenschaftlicher Selbsthilfe oder gemeindlicher und familiärer Solidaritäten“ (Brandes und Marx-Jaskulski 2008, S. 19, 29; Gerstenberger 1981, S. 39).

Die staatlich gerahmte Freiheit zum karitativen und diakonischen Handeln im Gemeinwesen war ein tragendes Element für die Herausbildung der professionellen Sozialen Arbeit in den weitgehend christlichen und kirchlich geprägten europäischen Gesellschaften. Durch sie wurde die Proflierung von Wohlfahrtsorganisationen als unabhängige Interessenvertretungen der Bedürftigen gegenüber dem Staat möglich, auch wenn diese bis heute durch den paradoxen Charakter von „Ökonomie der Opfergabe, des Ehrenamtes und des Opfers“ (Bourdieu 1998, S. 186) wesentlich geprägt sind. Dies ist sicherlich darauf zurückzuführen, dass „die Leistungen von Caritas und Diakonie [...] immer weniger aus Kirchenmitteln oder Spendengeldern bezahlt, sondern vor allem staatlich getragen“ wurden (Großböling 2016, S. 59).

Weitere Brüche zeigen sich in der Organisierung und Steuerung der karitativen, diakonischen als auch privaten Wohlfahrtsarbeit durch das ungleiche geschlechter-spezifische Engagement, der Hierarchisierungen von männlichen und weiblichen Tätigkeiten, der ungleichen Verfügung über Ressourcen und der Entlohnung (Braches-Chyrek und Bock 2025, S. 8; Allgoewer 2023, S. 81, 2019, S. 140). In ähnlicher Weise gilt dieser Befund auch für die professionalisierten Handlungsvollzüge in der Sozialen Arbeit. In diesem Zusammenhang muss festgehalten werden, dass überwiegend Frauen Nutznießerinnen und sicherlich auch verschämte Empfängerinnen der Armen-, Kranken- und Altenfürsorge waren, wie bspw. die vielfach positiv besetzten Konzepte der Witwenschaft oder die negativen Konnotationen der „verlassenen“ Frauen oder „des gefallenen Mädchens“ deutlich werden lassen (Schneider 2009, S. 57). „Eine andere Gruppe, bei der die Entscheidung, ob die jeweiligen Einzelpersonen Hilfe erhalten sollten oder nicht, besonders stark von moralischen Kriterien abhängig gemacht wurde, waren die ledigen Mütter. Sie galten of als ‚gefallene Frauen‘, die sich sündhafter Sexualität hingegeben hatten und dafür gestraft und gebessert werden müssten. Das hinter vielen Schwangerschaften von ledigen Frauen und Mädchen oder hinter Prostitution bittere materielle Armut stand, davor verschlossen insbesondere katholische Frauenkongregationen, aber auch lokale Verwalter gern die Augen. In die Beurteilung der Unterstützungswürdigkeit einer

Person und in die spätere Behandlung flossen auch immer das ‚Bild des Bedürftigen und seiner Mangelsituation sowie soziale Wahrnehmungen und Wertungen wie Mitleid oder Ablehnung‘ ein. Im Falle der ledigen Mütter kamen idealisierte Weiblichkeitsvorstellungen ebenso wie bevölkerungspolitische Ideen zum Tragen, deren geschlechterhistorische Erforschung“ noch aussteht (Brandes und Marx-Jaskulski 2008, S. 28; Uhlig und Müller 2014, S. 107).

Im Kontext dieser Ambivalenzen – Frauen als „Avantgarde“ der professionalisierten Sozialarbeit und als vielfach beschämte Hauptnutznerinnengruppe der Armenfürsorge – werden bis heute die negativen Effekte, die mit der oftmals religiös oder sozialreformerisch bezogenen Aufwertung, Wertschätzung und Honorierung weiblicher sozialer Hilfsarbeit eben auch verbunden sind, diskutiert. Deutlich werden diese ambivalenten Einordnungen, wenn Fragen nach einer „gerechten“ und angemessenen Entlohnung gestellt werden oder erneute Versuche gestartet werden, Beruf und Wissenschaft zu definieren (Braches-Chyrek 2013, S. 268).

Die hier skizzierten Professionalisierungsbestrebungen der Sozialen Arbeit – die mit veränderten Deutungen von Armut, der Einführung von neuen Grundlagen der Armutsbekämpfung, der Vorsorge und Risikoabsicherung durch Sozialversicherungen, der gesetzlichen Rahmung durch das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz, der Schaffung von Ausbildungsmöglichkeiten und beruflicher Organisation im Bereich der Gesundheits-, Wohnungs-, Familien- und Jugendfürsorge einhergingen – ermöglichten es eben auch, dass die Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit zunehmend einer Ämterordnung zu- und untergeordnet wurden und/oder der Steuerung öffentlicher Körperschaften unterlagen. Von staatlicher Seite wurden hohe Aufgaben zu einer Verrechtlichung und damit eng verbunden, zur Professionalisierung und Verwissenschaftlichung der Sozialen Arbeit entwickelt (Salomon 1927, S. 26). Die Einführung eines systematischen Berichts- und Controllingwesens war die Folge. Ganzheitliche Lösungsansätze – die sowohl die konkrete Lebenswelt der Bedürftigen als auch die gesellschaftlichen Bedingungen und deren Wechselwirkungen miteinbezogen – verloren an Wirkkraft (Jahoda et al. 1975 [1933])⁴. Die berufspraktischen Tätigkeiten konzentrierten sich zunehmend auf die Durchführung von Ermittlungen und Einzeldiagnosen. Eingebunden und vernetzt mit dem bürokratischen Apparat staatlicher Institutionen, musste sich auch die private und öffentliche Wohlfahrtsarbeit immer mehr an den Grundsätzen der Rationalität, Effektivität und Fachlichkeit orientieren.

6 Fazit

Es bleibt festzuhalten, dass Armenpflege und Armenfürsorge weder in den ersten bürgerlichen Gesellschaften noch in den modernen Industriegesellschaften Europas imstande waren, das Problem der Armut zu lösen. Es gab erhebliche Unterschiede in der Ausformung der karitativen, diakonischen und privaten Wohlfahrtsarbeit, und auch die hier angedeuteten ideologischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Transformationsprozesse verliefen nicht einheitlich (Schneider 2009,

⁴ Vgl. zu den „(un-)heimlichen Kontinuitäten und längerfristigen Wirkungen“ des nationalsozialistischen Herrschaftsystems auf die Soziale Arbeit Kuhlmann (2012).

S. 12 ff.; Raphael 2011, S. 28). Die Herausbildung von Orten, Organisationen und weitgehend institutionell gerahmten professionalisierten Handlungsweisen in der Armenfürsorge konnten die diskriminierenden und ausgrenzenden Deutungs- und Zuschreibungsmechanismen nur wenig verändern. Der Gegenstand der allgemeinen gesellschaftlichen Anerkennung ist bis heute in den meisten wesentlichen Gesellschaften Eigentum und Erwerb, mit welchen durch staatliche Rahmungen und gesetzliche Regelungen der individuelle Status von Menschen definiert wird. Die Strukturierung von Unterschieden durch Zugehörigkeiten, Ab- und Ausgrenzungen und gesellschaftlichen Legitimationen von Interessen, Lebensstilen, der Verteilung von Ressourcen als auch durch die Distribution der Machtformen nach Ort und Zeit ermöglicht es, dass sich soziales Elend weiter fortschreibt (Bourdieu 1998, S. 49, 123; Raphael 2011, S. 31).

Funding Open Access funding enabled and organized by Projekt DEAL.

Open Access Dieser Artikel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen. Weitere Details zur Lizenz entnehmen Sie bitte der Lizenzinformation auf <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.

Literatur

- Allgoewer, E. (2019). „Die Nationalökonomie als dem Wesen der Frau vorzüglich angepasster Wissenszweig“ Frühe deutsche Ökonominen und ihre Studien- und Forschungsinteressen in der Entwicklung des Forschungsfeldes Sozialpolitik. In U. Knoblauch (Hrsg.), *Ökonomie des Versorgens. Feministisch-Kritische Wirtschaftstheorien im deutschsprachigen Raum* (S. 140–167). Weinheim: Beltz Juventa.
- Allgoewer, E. (2023). Frauen im Verein für Socialpolitik: Von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg. In P. Spahn (Hrsg.), *Zur Geschichte des Vereins für Socialpolitik – Studien zur Entwicklung der ökonomischen Theorie XLI* (S. 81–134). Berlin: Duncker & Humblot.
- Althammer, B. (2011). Armenfürsorge. In H. Uerlings, N. Trauth & L. Clemens (Hrsg.), *Armut. Perspektiven in Kunst und Gesellschaft* (S. 39–40). Darmstadt: WBG.
- Arlt, I. (2010). *Die Grundlagen der Fürsorge*. Wien: LIT.
- Bernay, M. (1910). *Auslese und Anpassung der Arbeiterschaft der geschlossenen Großindustrie. Dargestellt an den Verhältnissen der Gladbacher Spinnerei und Weberei*. Berlin: Duncker & Humblot.
- Bock, K., Braches-Chyrek, R., & Spanu, S. (2025). Einleitung. Soziale Frauenberufe – Rückblicke. In R. Braches-Chyrek, K. Bock & S. Spanu (Hrsg.), *Soziale Frauenberufe. Historische Rückblicke* (S. 7–15). Frankfurt/M.: Wochenschau.
- Bourdieu, P. (1998). *Praktische Vernunft*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Braches-Chyrek, R. (2013). *Jane Addams, Mary Richmond und Alice Salomon: Professionalisierung und Disziplinbildung Sozialer Arbeit*. Opladen: Barbara Budrich.
- Braches-Chyrek, R. (2016). Soziale Arbeit zwischen Reform und Revolution – rekonstruktive Betrachtungen. In R. Braches-Chyrek & H. Sünker (Hrsg.), *Soziale Arbeit in gesellschaftlichen Konflikten und Kämpfen* (S. 231–244). Wiesbaden: VS.

- Braches-Chyrek, R. (2018). 1908: Professions- und disziplingeschichtliche Markierungen in der Sozialen Arbeit. In F. Esser (Hrsg.), *Geschichte der Sozialen Arbeit* (S. 51–76). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Braches-Chyrek, R. (2019). Jane Addams, Mary Richmond und Alice Salomon: theoriesystematische Zusammenhänge. In W. Hoff (Hrsg.), *Rekonstruktive Wissensbildung. Historische und gegenwärtige Perspektiven einer gegenstandsbezogenen Theorie der Sozialen Arbeit* (S. 99–114). Opladen: (Barbara Budrich.
- Braches-Chyrek, R. (2021). *Theorien, Konzepte und Ansätze der Kindheitspädagogik*. Frankfurt/M.: Wochenschau Verlag.
- Braches-Chyrek, R. (2022). Geschichte der Kinderarmut. In P. Rahn & K. A. Chassé (Hrsg.), *Handbuch Kinderarmut* (S. 58–66). Opladen: Barbara Budrich.
- Braches-Chyrek, R. (2025a). Kindheit und ihre institutionelle Betreuung im Wandel. Ein Blick zurück. In P. Hammerschmidt, R. Schelle, Stecklina & Gernd (Hrsg.), *Kindheitspädagogik in Bewegung* (S. 15–31). Weinheim: BeltzJuventa.
- Braches-Chyrek, R. (2025b). Historische Zugänge zu Qualifizierungsfragen und Qualifizierungsansprüchen in der Beruflichen Bildung. In A. Karber & N. Göddertz (Hrsg.), *Auf dem Weg zu einer Didaktik der Sozialpädagogik* (S. 2). Opladen: Barbara Budrich.
- Braches-Chyrek, R. (2025c). Zur Relevanz von religiösen Fragen in der Sozialen Arbeit. In T. Laubach & S. Huber (Hrsg.), *Braucht Demokratie Religion? Auseinandersetzungen mit Hartmut Rosa* (S. 157–168). Bamberg: University of Bamberg Press.
- Braches-Chyrek, R., Spanu, S. & Bock, K. (2025). *Soziale Frauenberufe. Historische Rückblicke*. Frankfurt a. M.: Wochenschau.
- Brandes, I., & Marx-Jaskulski (2008). *Armenfürsorge und Wohltätigkeit. Ländliche Gesellschaften in Europa, 1850–1930 – Poor Relief and Charity. Rural Societies in Europe, 1850–1930*. Frankfurt/M.: Peter Lang.
- Dießenbacher, H. (1986). er Armenbesucher: Missionar im eigenen Land. In C. Sachße & F. Tennstedt (Hrsg.), *Soziale Sicherheit und soziale Disziplinierung* (S. 181–208). Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Dyhrenfurth, G. (1903). *Die Hausindustriellen Arbeiterinnen in der Berliner Blusen- Unterrock-, Schützen und Trikotkonfektion*. Berlin: Duncker & Humblot.
- Geremek, B. (1988). *Geschichte der Armut. Elend und Barmherzigkeit in Europa*. München: Artemis.
- Gerstenberger, H. (1981). Von der Armenpflege zur Sozialpolitik: oder: Plädoyer für eine materialistische Fragestellung. *Leviathan*, 9(1), 39–61.
- Gestrich, A. (2004). Hungersnöte: Verarmung - Entfremdung - Gegenmaßnahmen. In A. Gestrich & al (Hrsg.), *Inklusion/Exklusion. Studien zu Fremdheit und Armut von der Antike bis zur Gegenwart* (Band 3, S. 233-244). Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Gnauck-Kühne, E. (1896). *Zur Lage der Arbeiterinnen in der Berliner Papierwaren-Industrie. Eine sociale Studie*. Berlin: Duncker & Humblot.
- Gottheimer, E. (1903). *Studien über die Wuppertaler Textilindustrie und ihre Arbeiter in den letzten 20 Jahren*. Berlin: Duncker & Humblot.
- Großbölting, T. (2016). „Christliche Dienstgemeinschaft“ – Transformationen des religiösen Feldes und die Profildebatten von Caritas und Diakonie im Nachkriegsdeutschland. *Soziale Passagen*, (8), 49–63.
- Hammerschmidt, P., Weber, S., & Seidenstücker, B. (2016). *Soziale Arbeit – die Geschichte*. Opladen: Barbara Budrich.
- Hering, S. (2004). Frühe Frauenforschung: Die Anfänge der Untersuchungen von Frauen über Frauen. In R. Becker & B. Kortendiek (Hrsg.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung* (S. 285–297). Wiesbaden: Springer.
- Herrmann, E. (1910). *Auslese und Anpassung der Arbeiterschaft der geschlossenen Großindustrie. Dargestellt an den Verhältnissen einer Luckenwalder Wollhutfabrik*. Berlin: Duncker & Humblot.
- Hunecke, V. (1983). Überlegungen zur Geschichte der Armut im vorindustriellen Europa. *Geschichte und Gesellschaft*, 9(4), 480–512.
- Huster, E.-U. (2022). Geschichte der Armutsforschung – Ansätze, Ergebnisse, Herausforderungen. In K. Marquardsen (Hrsg.), *Armutsforschung. Handbuch für Wissenschaft und Praxis* (S. 29–42). Baden-Baden: Nomos.
- Jacobi, J. (2014). Versorge und unversorgte Kinder. In M. S. Baader (Hrsg.), *Kindheit in der Moderne. Eine Geschichte der Sorge* (S. 21-41). Frankfurt a. M.: Campus Verlag.
- Jahoda, M., Lazarsfeld, P., & Zeisel, H. (1975). *Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch über die Wirkungen langandauernder Arbeitslosigkeit*. Frankfurt/M.: Suhrkamp. 1933
- Keller, M. (2018). *Pionierinnen der empirischen Sozialforschung im Kaiserreich*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.

- Kleinau, E., & Mayer, C. (1996a). *Erziehung und Bildung des weiblichen Geschlechts*. Bd. 1. Weinheim: Deutscher Studien Verlag.
- Kleinau, E., & Mayer, C. (1996b). *Erziehung und Bildung des weiblichen Geschlechts. Eine kommentierte Quellensammlung zur bildungs- und Berufsbildungsgeschichte von Mädchen und Frauen*. Bd. 2. Weinheim: Deutscher Studien Verlag.
- Kocka, J. (1990a). *Arbeitsverhältnisse und Arbeitsexistenzen: Grundlagen der Klassenbildung im 19. Jahrhundert*. Bonn: J.H.W. Dietz Nachf.
- Kocka, J. (1990b). *Weder Stand noch Klasse. Unterschichten um 1800*. Bonn: J.H.W. Dietz Nachf.
- Konrad, F.-M. (2014). Historische Sozialpädagogik: Anmerkungen zu Stand und Perspektiven. In E. Mührel & B. Birgmeier (Hrsg.), *Perspektiven sozialpädagogischer Forschung. Soziale Arbeit in Theorie und Wissenschaft* (S. 211–218). Wiesbaden: Springer.
- Kuhlmann, C. (2012). Soziale Arbeit im nationalsozialistischen Herrschaftssystem. In W. Thole (Hrsg.), *Grundriss Soziale Arbeit* (S. 87–107).
- Leibfried, S., & Tennstedt, F. (1985). *Politik der Armut und Die Spaltung des Sozialstaates*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Lenz, G., & Braches-Chyrek, R. (2022). Von der Praxis in die Forschung und wieder zurück – Wechselspiel von Armutsforschung und Professionsentwicklung Sozialer Arbeit. In K. Marquardsen (Hrsg.), *Armutsforschung. Handbuch für Wissenschaft und Praxis* (S. 43–58). Baden-Baden: Nomos.
- Mollat, M. (1984). *Die Armen im Mittelalter*. München: Beck.
- Münsterberg, E. (1904). Das Problem der Armut. In: Zeitschrift für das Armenwesen. <https://archive.org/details/zeitschriftfda00volkgoog/page/n46/mode/2up>. Zugegriffen: 30. Apr. 2025.
- Raphael, L. (1996). Die Verwissenschaftlichung des Sozialen als methodische und konzeptionelle Herausforderung für eine Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts. *Geschichte und Gesellschaft*, 22(2), 165–193.
- Raphael, L. (2011). Segregation. In H. Uerlings, N. Trauth & L. Clemens (Hrsg.), *Armut. Perspektiven in Kunst und Gesellschaft* (S. 23–22). Darmstadt: WBG.
- Sachße, C., & Tennstedt, F. (1980). *Vom Spätmittelalter bis zum 1. Weltkrieg. Geschichte der Armenfürsorge in Deutschland*, Bd. 1. Stuttgart Berlin Köln: Kohlhammer.
- Sachße, C., & Tennstedt, F. (1986). Soziale Sicherheit und soziale Disziplinierung. Eine Skizze zur Einführung. In ders (Hrsg.), *Soziale Sicherheit und soziale Disziplinierung* (S. 11–44). Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Sachße, C., & Tennstedt, F. (1998). *Armut und Armenfürsorge in der deutschen Geschichte. Ein Bild-Lesebuch Bettler, Gauner und Proleten*. Frankfurt/M.: Fachhochschulverlag.
- Salomon, A. (1901). Die Frau in der sozialen Hilfstätigkeit. In H. Lange & G. Bäumer (Hrsg.), *Handbuch der Frauenbewegung. Die Geschichte der Frauenbewegung in den Kulturländern. II. Teil* (S. 1–133). Berlin: W. Moser Buchhandlung.
- Salomon, A. (1913). Soziale Frauenarbeit als Erwerbsberuf. *Volkswirtschaftliche Blätter, zugleich Mitteilungen des Deutschen Volkswirtschaftlichen Verbandes*, 12(24), 322f.
- Salomon, A. (1918/2000). Fünfundzwanzig Jahre soziale Hilfsarbeit. In Feustel, A. (Hrsg.) *Frauenemanzipation und soziale Verantwortung*. (Band 2, S. 492–496). München: Wolters Kluwer.
- Salomon, A. (1927). *Die Ausbildung zum sozialen Beruf*. Berlin: Heymann.
- Salomon, A. (1928). *Leitfaden der Wohlfahrtspflege*. Berlin: Vieweg & Teubner.
- Salomon, A. (1936). *Herorische Frauen. Lebensbilder sozialer Führerinnen*. Zürich Leipzig: Verlag für Recht und Gesellschaft.
- Salomon, A. (1937). *A sociological interpretation based on an international survey, education for social work*. Zürich Leipzig: Verlag für Recht und Gesellschaft.
- Salomon, A. (1921/2004). Geschichte der Wohlfahrtspflege. In: Feustel, A. (Hrsg.). *Frauenemanzipation und soziale Verantwortung*. (Band 3, S. 83–143). München: Wolters Kluwer.
- Salomon, A. (2008). *Lebenserinnerungen. Jugendjahre, Sozialreform, Frauenbewegung, Exil*. Frankfurt a. M.: Brandes und Apsel.
- Salomon, A., & Baum, M. (1930). *Das Familienleben in der Gegenwart*. Berlin: Herbig.
- Salomon, A., & Wronsky, S. (1926). *Soziale Therapie. Ausgewählte Akten aus der Fürsorge-Arbeit*. Berlin: Heymann.
- Schäfer, G.K. (2018). Geschichte der Armut im Abendländischen Kulturkreis. In E.-U. Huster & al (Hrsg.), *Handbuch Armut und soziale Ausgrenzung* (S. 315–339). Wiesbaden: Springer.
- Schmidt, S. (2008). Religiöse Dimensionen der Armenfürsorge vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert. In A. Gestrich & al (Hrsg.), *Inklusion/Exklusion. Studien zu Fremdheit und Armut von der Antike bis zur Gegenwart* (S. 385–395). Frankfurt a. M.: Peter Lang.

- Schneider, B. (Hrsg.). (2009). *Konfessionelle Armutsdiskurse und Armenfürsorgepraktiken im langen 19. Jahrhundert* (S. 247–282). Frankfurt a. M..
- Thompson, E. P. (1987). *Die Entstehung der englischen Arbeiterklasse*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Uhlig, B., & Müller, C. (2014). Die Bilder hinter den Bildern – Bilder als Forschungsgegenstand in der Sozialen Arbeit. In E. Mührel & B. Birgmeier (Hrsg.), *Perspektiven sozialpädagogischer Forschung Soziale Arbeit in Theorie und Wissenschaft* (S. 107–122). Wiesbaden: Springer.
- Weisbrod, B. (1986). „Visiting“ and Social Control. Statische Gesellschaften und Stadtmissionen im Viktorianischen England. In C. Sachße & F. Tennstedt (Hrsg.), *Soziale Sicherheit und soziale Disziplinierung* (S. 181–208). Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Wichern, J. H. (1958). Hamburgs wahres und geheimes Volksleben [1832/33. In P. Meinhold (Hrsg.), *Sämtliche Werke* (Bd. IV. Teil 1, S. 32–46). Berlin.

Hinweis des Verlags Der Verlag bleibt in Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutsadressen neutral.